

fürsten zu bewirken, und der König antwortete den Städten, daß durch die neueren Verträge die Freiheiten der Stände nicht haben verletzt werden sollen, auch nehme er die Bürger in seinen Schutz, aus dem er sie nie habe entlassen wollen. Hierdurch ermutigt, machte die Partei Rhode's den Plan zu einem Bunde für die Erhaltung ihrer alten Freiheiten gegen die kurfürstliche Souverainetät, und als der Kurfürst nun Truppen in die Nähe Königsbergs rücken ließ, griffen auch die Bürger zu den Waffen und brachten ihre Kanonen auf die Wälle. Da zu erwarten war, daß sie auch neue Verbindungen mit Warschau anknüpfen würden, so ließ der Fürst alle Straßen nach Polen durch Truppen besetzen. Es lag ihm jetzt besonders daran, sich des kühnen und unermülich thätigen Rhode zu bemächtigen, weil derselbe die Seele des Widerstandes der Königsberger war. Vergeblich hatte er dem Magistrat befohlen, den Schöppenmeister festzunehmen; als dies endlich mit Gewalt ausgeführt werden sollte, bewaffnete sich die Bürgerchaft und leistete muthige Gegenwehr. Dennoch wurde Rhode durch List gefangen genommen. Es drohete darüber ein gewaltiger Aufstand; sobald aber der Kurfürst den gefährlichen Schöppenmeister in seiner Gewalt hatte, wandte er Alles an, um die Gemüther einzuweilen zu beschwichtigen. Der Prozeß gegen Rhode wurde deshalb auch etwas in die Länge gezogen; erst später wurde er des Hochverraths überführt und demzufolge sein Lebenlang in enger Haft gehalten. Er hätte nach einigen Jahren Verzeihung vom Kurfürsten erhalten können, aber er weigerte sich, darum zu bitten; er habe nichts Unrechtes gethan, sagte er, und müsse deshalb seine Loslassung von der Gerechtigkeit des Kurfürsten erwarten, von seiner Gnade verlange er Nichts. Nach sechszehn Jahren strenger Gefangenschaft starb er auf der Festung Peitz (1678).

Das Schicksal Rhode's war ein schreckendes Beispiel für seine Mitbürger, welche sich kurze Zeit nach seiner Gefangennehmung dazu bequemen mußten, den Kurfürsten wegen des Geschehenen um Verzeihung zu bitten und seine Souverainetät anzuerkennen. Nun setzte sich Friedrich Wilhelm sofort auch mit den übrigen Ständen in Verhandlung, um von ihnen die Huldigung zu erlangen. Er verstand sich dazu, ihnen in einer sogenannten Affecuration zu verbürgen, daß er die Souverainetät nicht gegen die Landesfreiheiten ausdehnen wolle, und bestätigte ausdrücklich die Privilegien und Rechte der Stände. Darauf wurde die Huldigung in Königsberg gehalten. Am 28. October 1663 waren alle öffentlichen Plätze mit Truppen besetzt. Unter vielen Ceremonien nahm der Kurfürst auf einem mit rothem Sammet bedeckten Throne sitzend von jedem anwesenden Adligen, von den Abgeordneten der Städte und Zünfte und von allen Beamten die Huldigung an. Alle leisteten den Eid, kraft dessen sie ihn für ihren einzigen, wahren und unmittelbaren Oberherrn anerkannten.

Es war dies ein entscheidender Tag; denn jetzt erst waren die mit Polen geschlossenen Verträge über Preußen zur Wahrheit geworden; der polnische Einfluß hörte nun auf und Friedrich Wilhelm war wirklich erst Souverain in Preußen.

Aber die Aufregung der Gemüther beruhigte sich nicht mit einem Male, besonders da es sich bald zeigte, daß der Kurfürst von seiner Souverainetät den ausgedehntesten Gebrauch zu machen entschlossen war. Als die gesteiger-